

## Was der Bauer nicht kennt, tut er erst recht

**Aus dem Kuhstall an die Hochschule – wenn die Eltern die Universität nur vom Hörensagen kennen**



Michael Ritter auf dem Hof seiner Eltern. (Bild: Karin Hofer/NZZ)

**Sie sind Juristen, Kulturaktivistinnen, Archivarinnen. Sie können aber auch Kirschen pflücken, Wohnungen renovieren und Kühe melken. An der Universität fallen Bauernkinder nicht mehr auf als Beamten- und Professorenkinder.**

Mariann Bühler

Ruth hat eine Ausbildung zur Fotografin gemacht, studiert an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und organisiert verschiedene Kunstfestivals mit. Martina hat ihr Studium in Geschichte, Humangeografie und Gender-Studies abgeschlossen und arbeitet nun in einem Archiv in Bern. Michael schliesst bald sein Jus-Studium ab. Er arbeitet neben dem Studium Teilzeit in einer Anwaltskanzlei, spielt Fussball und hilft an den Wochenenden oft daheim. Auch Ruth und Martina haben so ein Daheim, einen Hof, auf dem sie in einer Grossfamilie mit vielen Geschwistern aufgewachsen sind, mit Kühen, Gummistiefeln und Stallgeruch – eine Antithese zu Professoren, Vorlesungen und Seminararbeiten. Dass sie als Bauernkinder studieren, ist für die drei nichts Besonderes und auch kein Ausbruch aus dem bäuerlichen Milieu. Die Entscheidung, den akademischen Weg einzuschlagen, war ihre eigene. Ihre Eltern, die die Uni nur vom Hörensagen kennen, standen ihnen nie im Weg und haben sie nach Kräften unterstützt.

### **Kompetenzen vom Bauernhof**

Auch wenn Bauernkinder nicht zu den Studierenden mit mindestens einem akademisch gebildeten Elternteil gehören – laut Bundesamt für Statistik sind das 40 Prozent –, kommen sie nicht aus einem bildungsfernen Milieu. «Bildung hat im bäuerlichen Milieu einen hohen Stellenwert», sagt Peter Moser, Leiter des Archivs für Agrargeschichte und selbst ein studierter Bauernsohn. «Allerdings ist das nicht die formale Bildung der bildungsbürgerlichen

Kreise.» Er wehrt sich gegen eine Abwertung dieses «anderen Wissens» aus bäuerlichem, aber auch gewerblichem Milieu. Verantwortung, Ausdauer und Zeitmanagement sind wichtige Eigenschaften für Studierende. Moser ist überzeugt, dass diese Fähigkeiten nicht in konventionellem Unterricht gelernt werden können. «Diese Studenten haben durch das Mitwirken auf dem Hof relativ jung Kompetenzen erworben, die ihnen im universitären Alltag zugutekommen», sagt er weiter.

Mit zwanzig hätte Ruth ihre soziale Herkunft am liebsten abgestreift wie ein Kleidungsstück. «Damals dachte ich, das sei möglich und nötig. Das war natürlich eine Illusion.» Inzwischen schätzt sie ihre bäuerliche Herkunft, die sie unter anderem zu einer bewussteren Konsumentin macht. Dennoch bindet sie nicht allen auf die Nase, wie sie aufgewachsen ist. Sie will nicht den Stempel «Mädchen vom Lande» aufgedrückt bekommen.

Anders Martina, die durchaus gelegentlich damit prahlt, dass sie ein Bauernkind ist: «Dass ich im Studium finanziell relativ unabhängig war, dass ich haushalten kann, dass ich vier Schwestern habe, darauf war ich immer stolz.» Michael ist von den dreien der Landwirtschaft am engsten verbunden geblieben. Wenn seine Eltern in den Ferien sind, hilft er auch einmal für eine Woche auf dem Hof. Auf die Frage nach seinem Verhältnis zur Landwirtschaft, zum Hof der Eltern seufzt er: «Das zu erklären, ist fast unmöglich. Die Beziehung zu den Tieren, das kennt man von den Haustieren, aber auch zu den Traktoren, den Maschinen . . .» – und seine Augen glänzen.

Diese Verbundenheit mit der agrarischen Realität habe mit Nostalgie wenig zu tun, findet Peter Moser. «Als solche gelesen wird sie von Leuten, die ein stereotypes, wenig realistisches Bild von der Landwirtschaft haben», sagt Moser weiter. «Das macht eine Übersetzungsleistung notwendig; keine einfache, aber faszinierende Aufgabe für Leute, die beide Welten kennen.»

### **Eine Türöffner-Funktion**

Über eine Berufsausbildung – via landwirtschaftliche Ausbildung oder über ein Lehrerseminar – sind im 20. Jahrhundert viele Bauernkinder an ETH oder Universität gelangt. Die klassische akademische Laufbahn, vom Gymnasium zur Universität, war bis vor einigen Jahrzehnten oft rein geografisch nicht zu bewältigen.

Auch Ruth hat sich nach einem Aufenthalt als Au-pair in Paris zur Fotografin ausgebildet. Heute studiert sie Kunst- und Kulturwissenschaft. An der ZHdK baut sie sich bewusst ein professionelles Netzwerk auf. Michael hingegen hat den direkten Weg gewählt: In sechs Semestern zum Bachelor. «Dafür alte Freunde zurückzulassen, war nicht einfach», sagt er. «Aber der Tag hat 24 Stunden.» Diese Disziplin auf das bäuerliche Umfeld seiner Kindheit zurückzuführen, hält er für Blödsinn. Martina war die erste der Familie, die eine Matura machte, und hat damit eine Türöffner-Funktion gehabt. Zwei jüngere Schwestern studieren heute.

Michael und Martina haben beide über ihr Studium wieder mit der Landwirtschaft zu tun: Michael in einer Kanzlei, die auf Agrarrecht spezialisiert ist, Martina im Archiv für Agrargeschichte. «Das bäuerliche Milieu verlassen habe ich nie», sagt Michael, «mit einem Bein stehe ich da immer drin.» Und auch Ruth, die das urbane Leben genießt, will nicht ausschliessen, dass es sie irgendwann wieder aufs Land zieht. In zehn Jahren vielleicht, wenn sie das ständige Umziehen von Neuenkirch nach Paris, Zürich und bald London satt hat.